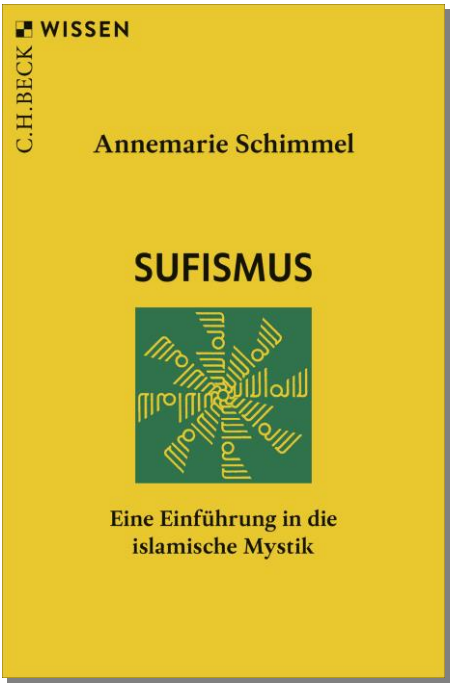
C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE

Unverkäufliche Leseprobe



Annemarie Schimmel
Sufismus
Eine Einführung in die islamische Mystik

2027. 127 S.
ISBN 978-3-406-86077-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
https://www.chbeck.de/42458062

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK WISSEN

Als die europäischen Orientalisten sich erstmals um 1800 mit dem Sufismus und dabei vor allem mit dem Phänomen der umherschweifenden, heulenden und tanzenden Derwische befassten, schien es ihnen, als habe dieser sehr wenig mit dem Islam zu tun. Auch heute fasziniert viele westliche Beobachter gerade die scheinbare Ferne des Sufismus vom orthodoxen Gesetzesislam. In der vorliegenden Darstellung zeigt Annemarie Schimmel hingegen, dass der Sufismus aus islamischen Wurzeln gewachsen ist, und beschreibt seine Entwicklung von der Entstehung im 8. Jahrhundert bis zu seinen heutigen Erscheinungsformen. Sie führt in die zentralen Begriffe der islamischen Mystik ein und schreitet die Stationen der Sufis auf ihrem Weg zur Gotteserkenntnis ab. Die bedeutendsten Sufi-Heiligen und ihre religiösen Praktiken werden ebenso vorgestellt wie die wichtigsten Werke der klassischen Sufiliteratur.

Annemarie Schimmel, 1922–2003, lehrte zuletzt als Professorin für Indo-Muslimische Kultur in Harvard und Bonn. Zahlreiche Auszeichnungen und Ehrendoktorate, Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (1995). Ihre Publikationsliste umfasst mehr als hundert selbständige Veröffentlichungen. Bei C.H.Beck erschienen u. a. ihre Autobiographie «Morgenland und Abendland» (4. Aufl. 2003) sowie eine Anthologie mit Texten des Mystikers ʿAttar, «Vogelgespräche und andere klassische Texte» (2. Aufl. 2014).

Annemarie Schimmel

SUFISMUS

Eine Einführung
in die islamische Mystik

C.H.Beck

1.–5. Auflage. 2000–2014
6., durchgesehene Auflage. 2018

7. Auflage. 2027
Originalausgabe
© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2000
Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de
Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.
www.chbeck.de
Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo), Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)
Umschlagabbildung: Das islamische Glaubensbekenntnis als Mandala, inspiriert von einem Vers Dschalaladdin Rumis, Entwurf: Annemarie Schimmel, Ausführung: Ümran Schelling-Tezcan, 1998
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 86077 5

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

	Prolog	7
	Einleitung	8
1.	Die Entwicklung des Sufismus	11
2.	Mystische Gottesliebe	28
3.	Theosophische Mystik	36
4.	Sufismus und Literatur	48
5.	Orden und Bruderschaften Zur Organisation des Sufismus	69
6.	Volkstümlicher Sufismus	90
7.	Sufismus in moderner Zeit	96
	Epilog	106
	Literaturhinweise	111
	Verzeichnis der erwähnten Koranstellen	113
	Glossar	115
	Register	121

Prolog

«Sufi» schrieb eine amerikanische Studentin in den Fragebogen, Spalte ‹Konfession›, der für das Seminar in Religionsphänomenologie zwecks Statistik ausgelegt war. «Sufi?», fragte ich. «Was tun Sie denn da?» – «Nun, wir tanzen Sufi-Tanz, und wir lesen Rumis Gedichte!» – «Können Sie denn Persisch?» – «Nein, wieso? Es gibt doch Rumi auf Englisch!»

Nun, die philologisch getreue Übersetzung von Dschalaladdin Rumis großem Lehrgedicht, dem *Mathnawī*, überträgt zwar den Inhalt korrekt und makellos, lässt aber kaum etwas von der Schönheit der Poesie ahnen; und bei den sehr freien Übertragungen auf Grund englischer Prosaübersetzungen wird oftmals der Sinn verbogen, die wunderbaren Wort- und Sinnspiele übergangen. Ich seufzte. «Haben Sie denn auch den Koran studiert?», fragte ich das Sufi-Mädchen. Sie sah mich ungläubig an: «Wieso? Wir sind doch Sufis, keine – wie sagt man – Mohammedaner …!» Ich schüttelte den Kopf. «Ein Sufi ist aber ein muslimischer Mystiker!», erwiderte ich. «Ach nein, wir lieben alle Religionen. Es kommt doch nur auf die Liebe an …!», sagte sie strahlend. Noch einmal versuchte ich es: «Was wissen Sie denn vom Propheten Muhammad?» Wie ich gefürchtet hatte, wusste sie gar nichts über ihn, der für jeden genuinen Sufi der Bezugspunkt seiner Initiationskette, der erste wahre Sufi überhaupt ist. Und so gab ich auf.

Aber was tun, wenn ein vielgelesener Schriftsteller kühn behauptet, dass Goethe, St. Franziskus, Napoleon und viele andere Sufis gewesen seien? Wie kann man da vom allgemeinen Publikum eine tiefere Kenntnis der Geschichte und des Wesens des Sufismus erwarten? Und in der Tat sind die Fragen, was Sufismus wirklich sei und wodurch sich ein Sufi auszeichne, kaum korrekt und allgemeingültig zu beantworten.

Einleitung

Der Sufismus ist, so eine Erklärungsmöglichkeit, die innere Dimension des Islam; aber er hat, wie jede mystische Strömung einer Weltreligion, ungezählte Facetten. Wenn man ihn beschreiben will, steht man bald vor einem blühenden Garten mit duftenden Rosen und klagenden Nachtigallen, die zu Symbolen für die göttliche Schönheit und die Sehnsucht der Seele werden, bald vor einer Wüste theoretischer, dem Uneingeweihten kaum verständlicher Abhandlungen in überaus kompliziertem Arabisch; dann wieder leuchten die eisigen Gipfel der höchsten theosophischen Weisheit in der Ferne auf, nur wenigen erreichbar. Der Sucher selbst verliert sich in einem bunten Markt volkstümlicher Sitten und Gebräuche, bevölkert von seltsamen Gestalten, deren Bewegungen und Worte oft von Drogen beeinflusst sind, oder aber er findet den Sufi, der das Herzensgebet übt, in der Stille einer abgelegenen Klause. Ein andermal tritt uns der Sufi als erfolgreicher Geschäftsmann entgegen, der seine Kraft für seine Arbeit aus den nächtlichen Meditationen empfängt, die ihn auf eine andere Ebene tragen.

Wie kann man ein solches Phänomen recht beschreiben?

Dazu kommt noch Folgendes: Als die europäischen Orientalisten sich erstmals um 1800 mit dem Sufismus zu befassen begannen und dabei vor allem die augenfälligen «Sufis», die umherschweifenden, heulenden, tanzenden Derwische, beschrieben, schien es ihnen, als habe der Sufismus sehr wenig mit dem Islam zu tun, und vielleicht ist einer der Anziehungspunkte, die dieses Phänomen für den westlichen Leser oder Beobachter so faszinierend machen, gerade seine scheinbare Ferne vom Gesetzes-Islam. Die Tatsache, dass einige führende Sufis im Laufe der Jahrhunderte hingerichtet worden waren, bestärkte die Beobachter in ihrer Vorstellung einer Dichotomie zwischen dem «offiziellen», Schariʿa-gebundenen Islam und dem Sufismus, und

man übersah, dass der echte Sufismus aus islamischen Wurzeln gewachsen ist.

«Der Sufi ist der gute Muslim», schreibt William C. Chittick und folgt damit der alten Formulierung, dass «Sufismus ganz und gar rechtes Benehmen, gute Sitten» sei. Jedoch: «Der Sufi ist jemand, der *nicht* ist», lautet ein anderes altes Wort, das die Sufis sehr liebten, weil es treffend das Ziel des Mystikers andeutet, das auch mit dem schönen Ausdruck Meister Eckharts, *entwerden*, umschrieben werden kann. *Entwerden* in dem unbeschreiblichen göttlichen Wesen, so wie der Tropfen im Ozean, das war es, was viele der Sufis erhofften, aber sie wussten: Der Weg ist lang und sehr schwierig, und nur wenige können hoffen, ihr Ziel zu erreichen, das sie in immer anderen Symbolen und wechselnden Metaphern im Laufe der Zeit ausgedrückt haben.

Unter den Sufis gibt es große einsame Meister, die in ständiger Abtötung den harten Weg zu gehen suchen; es gibt begnadete Lehrer, die es verstehen, Menschen anzuziehen und in die Geheimnisse des Glaubens und der Liebe einzuweihen; es gibt ungebildete, simple Seelen, des Lesens und Schreibens nicht kundig, deren Ausstrahlung so stark ist, dass sie das Gnadengeheimnis wortlos dem Sucher einfach durch ihr Dasein und Sosein zeigen können. Es gab philosophisch-theosophisch geschulte Denker, die gewaltige Systeme erbauten, welche dann von späteren Generationen wieder vereinfacht und dabei oft verflacht wurden, und gottestrunkene Sänger, deren Lieder durch die Jahrhunderte erklungen sind, sei es in Nordafrika oder in Indien, in Anatolien oder Iran. Allen aber ist eines gemeinsam: die Suche nach dem höchsten Prinzip, ob man dieses nun als – wie Jacob Böhme sagen würde – «Ungrund» der Gottheit bezeichnet oder als den göttlichen Geliebten, ob man sich der unvorstellbaren Schönheit in Liebesüberschwang naht oder die Manifestationen Gottes Ebene für Ebene zu durchschreiten und so die «Schleier der Unwissenheit» zu heben versucht. Der Weg ist notwendig, und er ist lang und hart, selbst wenn es geschehen mag, dass die göttliche Gnade hin und wieder einen Sucher so anzieht, dass sie ihn in einem plötzlichen ekstatischen Erleben zur Vollendung bringt, wobei der Schock der Erleuchtung manchmal dazu führt,

dass sich der Verstand umnachtet oder, wie es besser heißen sollte, «umtagt».

Nicht intellektuelles Wissen ist das letzte Ziel der Sufis, sondern existentielle Erfahrung; und wenn sie, die sich immer wieder daran zu erinnern suchten, dass Bücher nichts nützen, um das letzte Mysterium zu erfahren, auch ungezählte Bücher geschrieben haben, die oft nicht viel spannender sind als die von ihnen verachteten haarspalterischen juristischen und zum Teil auch theologischen Traktate, so wussten sie doch, dass es nicht auf die schwarzen Buchstaben ankam, sondern darauf, «das Weiße zwischen den Zeilen zu lesen», das heißt, den inneren Sinn der Worte, wie er von Generation zu Generation weitergegeben wurde, zu erfassen. Diese Haltung macht es für den wissenschaftlichen Erforscher des Sufismus schwer, korrekte Aussagen zu machen, da die dem Forscher bekannten «historischen» Fakten oft in der Überlieferung keine Rolle spielen: Was gilt, ist die Botschaft des Sufismus.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de